

Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriotischen Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

Nr. 23.

Sonntag den 27. Januar

1867.

Die preussische Feldpost im Jahre 1866.

Neben den verschiedenen Administrationen, welche im Kriege der Armee und militärischen Zwecken mit Aufopferung gebietet haben, gebührt auch der Postverwaltung ein ehrenvoller Platz. Bereits im letzten Feldzuge gegen Dänemark hatte die preussische Feldpost vermöge ihrer vortrefflichen Organisation, sowie durch umsichtige und energische Leitung eine Thätigkeit entfaltet, die sich allseitige Anerkennung erwarb; eine solche ist ihr auch gegenwärtig zu Theil geworden, obgleich die Verhältnisse diesmal ungleich ungünstiger und schwieriger lagen. Die Wirksamkeit der Post ist hauptsächlich auf den Frieden berechnet; ihre Thätigkeit im Felde bildet nur einen Ausnahmezustand für sie; sie gehört nicht zu denjenigen militärischen Verwaltungen, deren Aufgabe im Frieden vorzugsweise darin besteht, sich für den Krieg vorzubereiten; sie kann nicht mit Eintritt des Krieges ihre Friedenthätigkeit unterbrechen, um lediglich dem Geschäfte des Krieges abzuliegen, sondern sie muß auch zu Kriegszeiten neben den Anforderungen im Felde ihre Thätigkeit im Innern des Landes fortsetzen und ihre Ziele weiter verfolgen. Gerade zu Kriegszeiten treten aber an die Postverwaltung ungewöhnliche Anforderungen heran; denn einmal hat sie eine erhebliche Anzahl ihrer noch militärpflichtigen Beamten zur Einstellung in die Armee abzugeben, und dann liegt ihr die Beforgung des gesammten Feldpostdienstes ob, der, wie im letzten Kriege, bei der Mobilmachung der sämmtlichen Armee-Corps natürlich auch eine entsprechend große Ausdehnung annimmt und ein umfangreiches Personal beansprucht. Desto mehr ist es anzuerkennen, daß während der ganzen Dauer des Krieges nicht nur keine Stockung im inneren Postverkehr eingetreten, sondern daß auch der über Böhmen und Mähren bis vor die Thore Wiens, so wie über ganz Mitteldeutschland sich ausdehnende Feldpostdienst, so weit es die Verhältnisse in Feindesland zuließen, durchweg mit Präcision gehandhabt worden ist.

Ueber den Organismus und den Betrieb der Feldpost-Anstalten geben wir in Nachstehendem einige Mittheilungen.

Jedem Armee-Corps war ein Feldpost-Amt zugetheilt, bei welchem außer dem Feldpost-Meister fünf Feldpost-Secretäre, zwei Unterbeamte, zwölf Postillone und zehn Trainsoldaten beschäftigt wurden. Unter dem Feldpost-Amt standen drei Feldpost-Expeditionen für die beiden Divisionen und für die Reserve-Artillerie und ein Unterbeamter, zwei Unterbeamten, drei Postillonen und drei Trainsoldaten. Jedes Ober-Commando der beiden in Oesterreich operirenden Armeen hatte außerdem ein eigenes Armee-Postamt mit zwei Beamten, zwei Unterbeamten, drei Postillonen und drei Trainsoldaten. Ebenso war für das große Hauptquartier Sr. Maj. des Königs ein besonderes Feld-Oberpostamt eingerichtet, welches außer dem Feld-Oberpostmeister drei Beamte, zwei Unterbeamte, zwölf Postillone und neun Trainsoldaten zählte. Demnachst fungirten noch besondere Feldpost-Expeditionen für das Ober-Commando des Cavallerie-Corps der ersten Armee, so wie zeitweise für die einzelnen Corps unter den Generalen v. Flies, v. Beyer und Grafen Stolberg.

Die Aufgabe dieser den Truppen unmittelbar zugewiesenen mobilen Feldpost-Anstalten bestand vorzugsweise in der Annahme und Ausgabe der Correspondenz, der Dienstpakete und Geldsendungen, so wie in Beförderung derselben nach und von den Feldpost-Relais auf den großen Etappenstraßen, auf welchen die Verbindung mit der Heimat unterhalten wurde. Die durch die Fürsorge der obersten Postbehörde für die Bedürfnisse der Armee im Dänischen Feldzuge geschaffene Einrichtung der Feldpost-Relais kam auch im letzten Kriege mit Erfolg in Anwendung. Die Feld-

post-Relais waren zunächst Stützpunkte für die großen Postcourse, auf welchen sich die Feld-Posten nach und von der Heimat bewegten; alldenn aber dienten sie zur Vermittelung des Postverkehrs der von dem Gros der Armee abcommandirten Truppentheile und namentlich auch der im Rücken der Armee befindlichen Lazareth. Zwar wurde dadurch, daß die Correspondenz für die abcommandirten Truppentheile und für die Verwundeten insbesondere in der ersten Zeit des Krieges zunächst ebenfalls den Feldpost-Beamten und Feldpost-Expeditionen zugeführt werden mußte und von diesen erst an die Feldpost-Relais zurückgesandt wurde, in vielen Fällen Zeitverlust herbeigeführt; die Geheimhaltung der kriegerischen Operationen bedingte jedoch, den Standpunkt der einzelnen Truppentheile zur Kenntniß einer möglichst geringen Anzahl von Beamten zu bringen, und außerdem war auch nur bei den Truppentheilen selbst der Lazarethort der Verwundeten und Kranken zu erfragen.

Um die Ordnung bei der Weiterführung der massenhaft zufließenden Correspondenz aufrecht zu erhalten, war seitens der obersten Postbehörde die Anordnung getroffen, daß alle Dienstsendungen, die Zeitungen und die Briefe an Officiere, sowie an die in gleichem Range stehenden Militärbeamten — eilige Briefe — in der Richtung nach der Armee besonderen an der Grenze belegenen Postanstalten zuspeditirt, die Briefe an die Soldaten bis zum Feldwebel und Wachtmeister aufwärts, sowie alle Privatgeldsendungen bei anderen — meistens mehr im Innern gelegenen — Postanstalten gesammelt wurden. Auf den Expeditionspunkten und bei den Sammelstellen fand die Ausfortirung und die Bearbeitung der Sachen für die einzelnen Feldpost-Anstalten statt. Nach erfolgter Bearbeitung überfanden die Sammelstellen die geschlossenen Beutel ebenfalls an die Post-Anstalten, welche die Expeditionspunkte bildeten, und von diesen letzteren erfolgte demnach die Absendung der Sachen zur Armee.

Die Herstellung regelmäßiger Postverbindungen mit der Armee stieß in der ersten Zeit auf große Schwierigkeiten, da es in Feindesland an allen Transportmitteln gebrach, die Straßen zum Theil unsicher und ihrer sehr bezigen Beschaffenheit wegen schwer zu befahren waren. Es blieb daher nur übrig, Postperde und Postwagen in großer Anzahl aus Preußen heranzuziehen, welche nach Maßgabe des Vorrückens der Armee auf der ganzen Linie von Görlitz bis nach Wilfersdorf bei Wien, die große Kaiserstraße entlang, aufgestellt wurden. Außer diesem Course bestanden noch Hauptpostverbindungen zwischen Landshut und Horitz über Trautenau, von Turnau nach Prag, von Kollin nach Iglau und von Brünn nach Znaim. Die Abfertigung der Feldpost von Görlitz, mit welcher der Feldjäger-Lieutenant mit den Depeschen für Sr. Majestät Mitbeförderung erhielt, fand täglich einmal statt. Der Umfang der mit der Feldpost abzuführenden Briefe, Zeitungen und Geldbriefe war so stark, daß zu deren Fortschaffung regelmäßig 2, zuweilen 3 Güterpostwagen und ein Chaisenwagen mit Magazin erforderlich waren; hiervon getrennt erhielten Pakete und größere Geldsendungen besondere Beförderung.

In entgegengelegter Richtung war der Verkehr nicht weniger bedeutend, und es sollen bei dem Postamt in Görlitz fast ununterbrochen Tag und Nacht hindurch über 20 Beamte thätig gewesen sein, um die aus dem Felde einlaufenden Briefe nach der Heimat zu ordnen und für die Weiterführung zu bearbeiten. Erst mit Wiedereröffnung der Eisenbahnen und insbesondere der Eisenbahn-Verbindung zwischen Dresden, Prag, Pardubitz, Brünn war es möglich, jene Landcourse zum Theil aufzuheben und ambulante Eisenbahn-Feldpost-Bureauz zu etabliren, in welchen die Bearbeitung eines Theils der Correspondenz bewirkt wurde.

Wie der Zuführung der Postfächer zur Armee, so stellten sich auch dem Annahme- und Ausgabe-Geschäfte bei den mobilen Feldpost-Anstalten namentlich in der ersten Zeit des Krieges erhebliche Hindernisse entgegen. Die große Terrain-Ausdehnung, auf welcher sich die Armee bewegte, erheischte, daß die Beamten dieser Postanstalten oft viele Meilen weit zurücklegen mußten, um die Postrelais zu erreichen. Die Verantwortlichkeit dabei war nicht gering, da die Beamten im fremden Lande das Terrain nicht kannten, die großen Heerstraßen oft nicht benutzen konnten oder durften und sich daher meistens nur nach der Karte zu orientiren hatten. Gleich nach der Rückkehr zu den Feldpost-Anstalten, welche allerdings inzwischen häufig ihren Standpunkt schon wieder geändert hatten, begann zwar sofort das Ausgabegeschäft der Postfächer: dasselbe mußte indeß oft genug durch plötzlich eintretende Weitemmärsche unterbrochen, oder konnte, weil die einzelnen zu dem Divisionsverbande gehörigen Truppentheile meilenweit vom Stabsquartier entfernt lagen und die Abholung unterließen, nicht zu Ende geführt werden. Gleichwohl wurde, wenn irgend möglich, auch in solchen Fällen für die baldige Ausgabe durch Zusendung der Correspondenz mittelst Feld-Postillons u. geforgt, wie man denn überhaupt darauf bedacht war, den Truppen bei ihrem Postverkehr die äußerst möglichen Erleichterungen zu Theil werden zu lassen.

Nach den ihr gezogenen Grenzen sollte die Feldpost nur mit der Beförderung von Dienstsendungen, sowie mit der Beförderung von Briefen, Geldbriefen und Zeitungen sich befassen. Die oberste Postbehörde übernahm indeß auch noch die Zuführung von Privatpäckereien zur Armee; die Absendung geschah von einzelnen Postanstalten, denen die Päckere zuspedit wurden, in größeren Transporten.

Besondere Anerkennung verdienen noch die Einrichtungen, welche seitens der Postverwaltung getroffen waren, um die Lazarethorte der Verwundeten und Kranken zu ermitteln, damit denselben ihre Correspondenz zugestellt werden konnte; daß in dieser Beziehung die gleiche Fürsorge auch den in preussischer Gefangenschaft befindlichen verwundeten Oesterreichern zugewandt wurde, finden wir durchaus loblich.

Die sämmtlichen Beamten der Feldpost haben in diesem Kriege bei Entbehrungen und Strapazen der Truppen in vollem Maße getheilt. Oft ist ihr Bureau eine Scheune, eine kahle Bauernstube oder das freie Feld gewesen; nach oft zehn- bis zwölfstündiger ermüdender Fahrt oder anstrengendem Ritt mußten sie an die Arbeit gehen, die in der Regel bis tief in die Nacht hinein dauerte. Die erfolgreiche Wirksamkeit der Feldpost verdanken wir aber hauptsächlich den Einrichtungen, welche der General-Postdirector v. Philipsborn bereits im dänischen Feldzuge geschaffen und in diesem Kriege mit unermüdetem Eifer erweitert und vervollkommen hat. Mit der speciellen Leitung des Feldpostdienstes in Oesterreich ist auch diesmal der durch seine frühere Thätigkeit im Felde bewährte Geheim-Post-Rath Albinus betraut gewesen. (Berlin. Bl.)

Die Wasser-Versorgung großer Städte.

(Aus einem Aufsatze des Dr. W. Schiefferdecker in dem 7. und 8. Hefte des 2. Jahrg. (1865) der Königsberger „Altpreußischen Monatschrift“.)
(Fortsetzung.)

Der dritte Punkt, welchen wir hier noch zu besprechen haben, ist die Frage, welche Quantität des Wassers ist nöthig, um eine bestimmte Zahl von Menschen für die oben angegebenen Zwecke zu versorgen. Man kann die Beantwortung dieser Frage auf zwei verschiedenen Wegen versuchen, indem man einmal a priori festzustellen sucht, wie viel Wasser ein Städtebewohner zum Trinken, Kochen, Waschen und zu industriellen Zwecken braucht und wie viel sonst noch zu öffentlichen Zwecken nöthig ist, oder indem man die Erfahrungen anderer Städte, welche bereits seit Jahren Wasserleitungen haben, ohne Weiteres im Ganzen benützt. Wiber Erwarten findet man in den bisherigen Veröffentlichungen viel weniger Material zur Beantwortung der vorliegenden Frage, als wünschenswert ist. Einestheils besitzen wir nur wenige zuverlässige Berichte von den mit Wasserleitungen versehenen Städten, andertheils aber scheinen an verschiedenen Orten die Bedürfnisse außerordentlich verschieden zu sein. Dazu kommt noch, daß in den meisten Städten die Wasserwerke Eigentum von Privatgesellschaften sind, welche nur den Zweck haben, Geld zu verdienen, also in der Abgabe des Wassers ganz andern Principien folgen, als die Kommunen.

Ein bedeutendes Hinderniß für die richtige Beurtheilung des Wasserbedürfnisses einer Stadt liegt überdieß darin, daß sehr oft Lieferung und wirklicher Verbrauch nicht identisch sind, sondern vielmehr weit auseinandergehen. Dieses Verhältniß findet überall da statt, wo das intermittirende System der Lieferung besteht, welches man in der neuern Zeit ziemlich allgemein verlassen hat. In London angestellte Versuche führten zu dem auffallenden Resultate, daß $\frac{2}{3}$ von dem gelieferten Wasser unbenutzt wieder abfloß. Daher lassen sich die Verbrauchsangaben verschiedener Städte nicht ohne weiteres mit einander vergleichen. Wie weit die angeblich verbrauchten Quantitäten in verschiedenen Orten von einander abweichen, geht aus der folgenden kleinen Zusammenstellung hervor. Es wurde verbraucht pro Tag auf den Kopf der Bevölkerung

in Rom . . .	16,68 Eimer oder 30,28 Kubik-Fuß,
„ New-York . . .	10,04 „ „ 18,84 „
„ Marseille . . .	3,29 „ „ 6,17 „
„ Bordeaux . . .	3,00 „ „ 5,63 „
„ Genua . . .	2,12 „ „ 3,98 „
„ Glasgow . . .	1,77 „ „ 3,32 „
„ London . . .	1,68 „ „ 3,15 „
„ Paris . . .	1,59 „ „ 2,98 „
„ Toulouse . . .	1,38 „ „ 2,59 „
„ Genf . . .	1,30 „ „ 2,44 „
„ Philadelphia . . .	1,24 „ „ 2,33 „
„ Edinburgh . . .	0,88 „ „ 1,65 „

Der ungeheure Verbrauch in Rom erklärt sich wohl einfach dadurch, daß die großen Wasserleitungen zu einer Zeit angelegt wurden, als die Stadt zehnmal so groß war als jetzt, so daß man wohl annehmen kann, jene Quantität wird jetzt gar nicht gebraucht, sondern nur geliefert, um ungenutzt abzufließen. Dagegen sind die kleineren unter einander nicht sehr abweichenden Angaben wohl als die richtigen aufzufassen.

Wenn man versuchen will die einzelnen Quantitäten des Wassers, welche jeder Mensch täglich für sich braucht, zu schätzen, so hat das seine großen Schwierigkeiten und es stellt sich heraus, daß in jedem Lande diese Schätzung nach der Sitte der Bevölkerung anders ausfällt. In Paris nimmt man an, daß eine Person zu ihrem Privatgebrauch täglich 0,35 Eimer oder 0,657 Kubikfuß bedarf, in Glasgow und Paisley 0,12 Eimer oder 0,225 Kubikfuß, in London 0,4 bis 0,5 Eimer oder 0,750 bis 0,938 Kubikfuß; die Wiener Commission schätzt den Verbrauch auf 0,6 Eimer oder 1,126 Kubikfuß täglich. — Noch viel schwerer zu bestimmen sind aber diejenigen Wassermengen, welche zu anderen Zwecken verbraucht werden. In London nimmt man z. B. an, daß der Verbrauch der Fabriken, Bahnhöfe u. s. w. $\frac{1}{12}$ dessen beträgt, was an die Privathäuser abgegeben wird und die Wiener Commission glaubt ein Maximum anzunehmen, wenn sie die Quantität auf $\frac{5}{12}$ erhöht. Dagegen beträgt gegenwärtig in Magdeburg diejenige Quantität Wasser, welche die Fabriken verbrauchen, den dritten Theil des Gesamtverbrauches, ein Verhältniß, welches nirgend wiedergefunden wird und wohl nicht allein durch den großen Reichthum an Fabriken, Bahnhöfen u. s. w. erklärt werden kann. — Uebrigens ist Magdeburg ein Beispiel dafür, daß sich der Verbrauch des Wassers an einem Orte sehr rasch steigert und zwar nicht nur in der Art, daß mehr Privatleute auf das Wasser abonniren, sondern gerade in der Benutzung des unbezahlt gelieferten Wassers. In den fünf Jahren von 1860—1864 hat sich der Verbrauch gesteigert:

in den Fabriken gegen Bezahlung von 16 Mill. auf 22 Mill. Kubikfuß,	also um 37,5 pCt.,
in den Haushaltungen gegen Bezahlung von 4 Mill. auf 6 Mill. Kubikfuß,	also um 50,0 pCt.,
für öffentl. Zwecke incl. der Pumpen ohne Bezahlung von 16 M. auf 37 M. K.,	also um 131,5 pCt.,
im Ganzen von 37 Millionen auf 65 Millionen Kubikfuß,	also um 75,6 pCt.
Auf den Kopf der Bevölkerung kamen in Magdeburg täglich	
im Jahre 1860 . . .	1,3 Kubikfuß,
„ 1861 . . .	1,3 „
„ 1862 . . .	1,4 „
„ 1863 . . .	1,8 „
„ 1864 . . .	2,1 „

Wenn man also, wie es von Hagen vorgeschlagen ist, zwei Kubikfuß auf den Kopf rechnet, so ist das ein wahrscheinlich schwer zu erreichendes

Maximum, namentlich in Städten, welche keine große Fabrikthätigkeit haben.

Nachdem wir nun die Qualität und Quantität des Wassers besprochen und festgestellt haben, treten wir an die Beantwortung der Frage heran, wie beschafft man solches Wasser? Man könnte benutzen und hat zu solchen Zwecken benutzt das atmosphärische Wasser, das Wasser der Quellen und das der Flüsse. Der atmosphärische Niederschlag, welcher in Gestalt von Regen und Schnee auf abschüssige, undurchlässige oder schwer durchlassende Flächen fällt, fließt ab und sammelt sich an den niedrigsten Stellen an. In wasserlosen Gegenden pflegt man dieses Wasser in Bassins sog. Cisternen aufzufangen und für den Gebrauch aufzubewahren. Am bekanntesten sind die Cisternen von Venedig und die des Orients, namentlich die sehr ausgedehnten Felsenbassins von Aken. Dieses System der Wasserversorgung ist für manche Gegenden, welche keine Quellen und Flüsse besitzen und in welchen es nicht möglich ist Brunnen zu bohren, das allein mögliche und daher auch von den ältesten Zeiten her im Gebrauch. Aber in neuerer Zeit, als die enorme Verunreinigung großer Flüsse die Aufmerksamkeit des Publikums und der Fachmänner erregte, hat man die Vortheile des Cisternenystems wieder mehrfach hervorgehoben. Man hat auf die Reinheit des atmosphärischen Wassers einen großen Werth gelegt, wie wir indess schon früher gesehen haben, ist diese Reinheit keineswegs an allen Orten vorhanden. In wenig bewohnten felsigen Oertlichkeiten, wo das Regenwasser von völlig undurchlässigen glatten Flächen rasch zusammenfließt, wird es allerdings einen hohen Grad von Reinheit haben. In dichtbevölkerten Gegenden aber, namentlich in der Nähe großer fabrikreicher Städte, ist die Atmosphäre selber und das durch sie herabfallende Wasser ebenfalls mit mannichfachen schädlichen Substanzen verunreinigt und fließt das letztere auch von mehr oder weniger durchlässigen, auflöslichen, an ihrer Oberfläche staubigen und unreinen Flächen zusammen, so daß es seine Reinheit gänzlich einbüßt. Dazu kommt, daß das lange Aufbewahren dieses sehr weichen Wassers in Bassins, selbst wenn diese tief liegen und bedeckt sind, leicht eine Verderbnis desselben hervorbringt. Organische Keime sind schwer abzuhalten, diese entwickeln sich zu vielen Thieren und Pflanzen, welche wiederum absterben und eine zur Zersetzung disponirte organische Materie hinterlassen. So fault dieses Wasser und ist dann im hohen Grade ungesund. Daher wird man im mittleren und nördlichen Europa, das verhältnißmäßig reich an Quellen und Flüssen ist, sich wohl schwerlich zur Errichtung von Cisternen entschließen.

Das Wasser der Quellen ist sehr häufig, namentlich schon im Alterthum, zur Speisung von Wasserleitungen benutzt worden. Sind die Quellen reichlich und so weich, daß ihr Härtegrad nicht über 18 hinausgeht, so liefern sie gewöhnlich das beste Wasser, welches man sich wünschen kann. Das Wasser ist kalt, klar, geruchlos, wohlgeschmeckend, frei von organischen Substanzen und zu jeder Verwendung brauchbar, ist es dagegen reich an unorganischen Substanzen, so ist es nur als Trinkwasser zu verwenden und im Allgemeinen zur Wasserversorgung eines Ortes unbrauchbar. Dasselbe gilt besonders von dem Wasser artesischer Brunnen, welche mitunter wegen der Reichhaltigkeit der Wassertieferung für Wasserleitungen empfohlen sind. — Viele Städte benutzen gutes Quellwasser für ihre Leitungen, so unter anderen Rom, Besancon, Dijon, Bourdeaux, Grenoble, Montpellier und Edinburgh, auch der Bericht der Wiener Commission erklärt sich dahin, daß weiches Quellwasser allein den Ansprüchen genüge, welche man an das Wasser zur Versorgung großer Städte machen müsse, — und ganz ebenso hat sich die Pariser Commission ausgesprochen.

Was nun schließlich das Wasser der Flüsse anbetrifft, so haben die kleinen Gletscher und Gebirgsflüssen meist ein außerordentliches reines und weiches Wasser, welches noch brauchbarer sein würde, als das der Quellen, aber die Verhältnisse, in welchen dergleichen Flüssigkeiten vorkommen, schließen meist das Vorhandensein größerer Städte aus; es kann daher von ihrer vortrefflichen Eigenschaft kein praktischer Gebrauch gemacht werden. Es kommen hier vielmehr die großen Flüsse in Betracht, welche durch dichtbevölkerte mehr oder weniger industriereiche Gegenden und durch große Städte fließen.

Das Wasser dieser Flüsse enthält, wie wir schon oben gesehen haben, im Allgemeinen viel weniger feste Bestandtheile, als das der Quellen und Brunnen, doch ist die Quantität derselben äußerst variabel nach den Jahreszeiten und nach der Menge atmosphärischen Niederschlages. — Wir wollen nun zusehen, wie das Flußwasser im Allgemeinen denjenigen Anforderungen entspricht, welche an ein Wasser gemacht werden müssen,

welches allen Bedürfnissen einer großen städtischen Bevölkerung genügen soll.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Der „Staats-Anzeiger“ enthält folgende Bekanntmachung des Königlich Preussischen Haupt-Bankdirectoriums vom 22. Januar: „Da neuerdings Nachbildungen der Banknoten à 10 Thaler wieder häufiger zum Vorschein gekommen sind, machen wir das Publikum wiederholt auf die dringende Nothwendigkeit aufmerksam, in seinem eigenen Interesse die gedachten Banknoten vor der Annahme genau zu prüfen oder sich doch den Einzahlter jedes mal zu notiren.“

Chronik der Stadt Halle.

Gustav-Adolf-Verein.

Die statutenmäßige **General-Versammlung** der Vereins-Mitglieder für das letztvergangene Rechnungs-Jahr wird

Montag den 28. Januar Abends 6 Uhr

in dem hierzu freundlich bewilligten **hintern Saale der Stadt-Schützen-Gesellschaft** stattfinden. Wir laden dazu sowohl die Mitglieder des Vereins, als auch alle Diejenigen, welche an demselben ein Interesse nehmen, hierdurch ergebenst ein.

Halle, den 25. Januar 1867.

Der Vorstand

des **Hall. Zweigvereins der evang. Gustav-Adolf-Stiftung.**

Dienstag den 29. Januar 1867 Abends 8 Uhr im Saale der „**Sulpe**“ Vortrag des Herrn Professor Dr. **Rafemann** über „den Handel Hollands und Englands in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts.“

Der Zutritt steht Jedem frei.

Der Verein junger Kaufleute.

Schmidt. Engau. Scharffe.

Veransageber: Prof. Dr. Herzberg.

Amtliche städtische Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Vom 1. Februar or. ab wird die auf dem hiesigen Bahnhofe bestehende Post-Expedition aus dem vereinigten Empfangsgebäude nach dem früheren Beamtenhause der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn — vis-à-vis dem ehemaligen **Mann'schen** Hôtel — verlegt und gleichzeitig mit erweiterten Befugnissen ausgerüstet, welche bestehen:

- 1) in der Annahme und Abfertigung von Brief-, Packet- und Geldsendungen jeder Art einschließlic der Post-Anweisungen;
- 2) in der Ausgabe von Zeitungen auf besonderes Verlangen der Abonnenten;
- 3) in der Ausgabe von Briefen, welche nach Halle Bahnhof poste restante gerichtet sind;
- 4) in der Bestellung der mit den Eisenbahnzügen eingehenden Expresbriefe.

In Bezug auf die von der Bahnhof-Post-Expedition einzuhaltenen Dienststunden tritt eine Aenderung nicht ein.

Das correspondirende Publikum wird hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß die Bestellung und Bezahlung der durch die Post zu beziehenden Zeitungen nach wie vor lediglich bei der Zeitungs-Expedition des hiesigen Local-Post-Amtes zu erfolgen hat.

Halle, den 22. Januar 1867. **Der Ober-Post-Director.**

Braune.

Müllers Belle vue.

Freitag den 1. Februar

Großer Volks-Maskenball im brillant decorirten Saale.

Von 7 $\frac{1}{2}$ Uhr an Doppel-Concert (Streich- und Militair-Musik), verbunden mit großen komischen Aufführungen. Um 9 Uhr Polonaise mit Corsofahrt. Billets vorher bei G. Pfahl, Leipzigerstr., S. Dittler, gr. Ulrichsstr., für Herren 15 Sgr., für Damen 7 $\frac{1}{2}$ Sgr. An der Kasse für Herren 20 Sgr., für Damen 10 Sgr.

Es werden diesmal nur eine bestimmte Zahl Billets ausgegeben. Nur Masken ist bis 11 Uhr der Zutritt im innern Saale gestattet. **W. Prautsch.**

Müller's Wein-, Bier- und Delikatessen-Keller, unter dem Rathhause.

Sonnabend und folgende Tage musikalische Abendunterhaltung von den Geschwistern Zeidler.

Der Ausverkauf

Nr. 9. Leipzigerstraße Nr. 9,

im früher Gebrüder Alkan'schen Laden,

wird noch zu bedeutend herabgesetzten Preisen fortgesetzt und sind demselben wieder sehr schöne Kleiderzeuge zum schleunigen Verkauf übergeben.

Nr. 9. Leipzigerstraße Nr. 9 im Ausverkauf

im früher Gebrüder Alkan'schen Laden.

Ich empfang noch eine Sendung echt amerik. Petroleum (Steinöl), welches ich wegen besonders schöner Leuchtkraft bestens empfehle, à Quart 7 Sgr.

Ferdinand Weber, gr. Märkerstraße.

Elegante Masken-Anzüge, ff. Dominos,

größtes Lager für Herren und Damen, empfiehlt billig Landmann sen., Brüderstraße 8.

Die Buchbinder-, Sattler-, Drechsler-, Klempner-, Glaser-, Seiler-, Kürschner-, Pfefferkuchler- u. Conditor-, Gelbgießer-, Gürtler-, Hutmacher-, Färber-, Feilenbauer-, Weiß- u. Lohgerber- und Schornsteinfeger-Herbergen befinden sich Rathhausgasse Nr. 13, bei **A. Böhmelt, Restaurateur.**

Rocco's Etablissement.

Sonntag den 27. Januar

Große physikalische und equilibristische Vorstellung der berühmten Künstlergesellschaft **Gebr. Matula,**

1. r. russische und 1. schwedische Hofkünstler.

Die Vorstellungen bestehen in 6 der neuesten Abtheilungen mit neuem Programm.

Vor der Vorstellung und in den Zwischenpausen **Concert.**

Entrée à Person 5 Sgr.

Kasseneröffnung 6 $\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Gebr. Matula.

Dienstag große Vorstellung.



Rauchfuß's Etablissement zu Diemitz.

Heute Sonntag den 27. d. Mts zum Stiftungsfest der Gesellschaft **Sylvana** großes Concert und Ball, ausgeführt von der **Bredschneider'schen Capelle.** Anfang 7 Uhr. **D. B.**

Ammdorf. Sonntag Gesellschaftstag, Omnibusfahrt. **Ratsch.**

Aust. Köchinnen erh. sof. u. später lohn. Stellen durch Fr. Schmeil, Kl. Sandberg 10 b.

Rocco's Etablissement.

Heute Sonntag den 27. Januar

Nachmittag-Concert.

Anfang 3 $\frac{1}{2}$ Uhr.

G. John.

Müller's „Belle vue.“

Sonntag den 27. Januar

Nachmittag-Concert.

Anfang 3 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Bredschneider.

Gesellschaft Funfzehner im Bürgergarten.

Sonntag den 27. Januar Soirée mit Theater. Dies unsern Freunden zur Nachricht.

Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. **Der Vorstand.**

Liedertafel Eintracht.

Unser Maskenball findet Sonntag den 27. Januar Abends 7 Uhr in dem Salon zur Weintraube bei sehr gut besetztem Orchester statt. Ohne Karte hat Niemand Zutritt. Karten für Herren u. Damen sind bei dem Hutfabrikant **S. Linde,** gr. Klausstraße, in Empfang zu nehmen.

Der Vorstand.

Rindermann's Restauration, gr. Ulrichsstraße 44. Täglich musikal. Abendunterhaltung.

Die dressirten Raubthiere u. die berühmte Helseherin sind von früh 10 bis Abends 9 Uhr zur Schau gestellt. Schauspiel: Königsplotz. Entrée à Person 2 $\frac{1}{2}$ Sgr., Kinder 1 $\frac{1}{2}$ Sgr. Zu gütigem Besuch ladet ein **Kühn.**

